

# Bräuer-Beitrag.

Offizielles Organ des Centralverbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1,50 Mark, für das Ausland 2 Mark, pro Quartal. — Inserate die fünfspaltige Petitzelle 20 Pfg.

Redaktion: H. Wiehle, Linden-Gannover.

Sämmtliche Briefe sowie Geldsendungen sind zu adressiren: H. Wiehle, Linden-Gannover, Falkenstraße 28. Postzeitungsliste: Nr. 1152.

Nr. 15.

Hannover, den 13. April 1895.

5. Jahrgang.

## Kollegen! Vergesst nicht die noch in Berlin Ausgesperrten.

### Ostern!

War das ein Winter! Wie mußten die Menschen unter der Macht dieses Despoten leiden! Zwar nicht alle Menschen. Die oberen Zehntausend, die Angehörigen der Klasse von „Bildung und Besitz“, fühlen sich auch bei der strengsten Kälte pudelwohl. In ihren Gemächern herrschte eitel Lust und Freude. Bietet doch gerade der Winter dieser Klasse alle möglichen Vergnügungen. Theater, Konzerte, Bälle und Feste aller Art wechseln beständig mit einander ab, und so ist für die, die was haben, das Leben in der Großstadt im Winter ein viel angenehmeres wie im Sommer.

Wie ganz anders dagegen bei den vielen Millionen der Armen und Aermsten! Für sie bildet der Winter eine Kette ununterbrochener Leiden und Entbehrungen. Reichthum und Wohlstand, den heute die überwiegende Mehrzahl der Arbeiter erhält, bei weitem nicht aus, um nur die aller-nothwendigsten Lebensbedürfnisse zu befriedigen. Und erst dann, wenn eine solche Arbeitslosigkeit eintritt, wie es im vergangenen Winter der Fall war, und wenn dieser Winter, um das Elend vollzumachen, seine Herrschaft mit solcher Rücksichtslosigkeit und Ausdauer entfaltet. Und so zeigt sich uns auf der einen Seite Wohlleben und Ueberfüllung, und auf der anderen unbeschreibliche Noth, unbeschreibliches Elend.

So liegt dieser Winter in wirtschaftlicher Beziehung hinter uns, und werden sich die Folgen desselben noch lange fühlbar machen. Aber noch fühlbarer und noch rücksichtsloser hat er sich in geistiger Beziehung geltend gemacht. „Volksvertreter“, gewählt von den rückständigsten Elementen der Nation, gewählt durch die unerhörtesten Wahlbeeinflussungen, wie uns die Protokolle aus den Kreisen der „Ehelfsten und Beiten“ zeigen, sind daran, das bische Freiheit, das wir noch besitzen, vollends zu erwürgen. Ursprünglich war es nur auf die Arbeiterklasse abgesehen. „Bildung und Besitz“ sollte vor dem „Umsturz“ bewahrt bleiben. Heute aber ist man bereits viel weiter gegangen. Die Umsturzkommission, oder die ihr angehörenden Mitglieder des Zentrums und der konservativen Parteien, haben aus dem Regierungsentwurf eine Vorlage gemacht, die alles bisher Dagewesene weit in den Schatten stellt. Wird diese Vorlage Gesetz, so ist es nicht nur den Arbeitern unmöglich gemacht, gegen ihre Peiniger und Ausbeuter Stellung zu nehmen, sondern es würden auch Kunst und Wissenschaft in Fesseln geschlagen, und aus ist es mit der sog. Gewissensfreiheit. Am Ende des neunzehnten Jahrhunderts möchte man uns wieder in das sechszehnte zurückschleudern, man möchte am liebsten wieder Folter, Scheiterhaufen und Galgen in Anwendung gebracht wissen, und wenn es nach den Wünschen und Vor schlägen des Zentrums ginge, so würde Jeder, der nicht an die Existenz seiner höllischen Hohenheit des Herrn Teufels oder seines Anhangs glaubt, oder wer das persönliche Vorhandensein dieser Herrschaften öffentlich bezweifelt, mit Gefängniß oder Zuchthaus nicht unter zehn Jahren bestraft werden. Wo ist das deutsche Volk, das Volk der Dichter und Denker, hingekommen, daß man ihm derartiges zu bieten wagt? Soll wirklich an Stelle der Vernunft Unvernunft, an Stelle der Wahrheit Wahn und Aberglaube und an Stelle der allgemeinen Menschlichkeit, der allgemeinen Menschenliebe Haß, Egoismus und Unterdrückung herrschen? Die Väter der „Umsturz“-Vorlage wollten freilich nur die Proletarier, das arbeitende Volk treffen. Man wollte den lästigen Mähern, den unerbittlich strengen Kritikern den Mund stopfen, Ehe, Familie und Eigenthum, Begriffe und Einrichtungen, die, wie Alles in der Welt, einem beständigen Wechsel unterworfen sind, und die gerade von denen, die heute diese Einrichtungen geistlich geschützt wissen wollen, am wenigsten geachtet werden, sollten als unantastbar, als ewige Grundlagen der Gesellschaftsordnung gelten. Die Ausbeuter wollten sich ihres Eigenthums in Ruhe erfreuen und ruhig weiter ausbeuten. Aber es ist anders gekommen. Jene Parteien, denen Volksaufklärung und Volksbildung so verhaßt sind, wie den Nachtvögeln das Sonnenlicht, jene Parteien, die nur dort gedeihen, wo das Volk in Unwissenheit und Wahn erhalten bleibt, gingen etwas weiter. Sie wollten nicht nur den „Umsturz“ von unten, sondern auch den von oben treffen, und so gingen sie der Wissenschaft, als der Quelle allen Umsturzes zu Leibe, in der ganz richtigen Erkenntniß, daß diese es ist, die ihrer Herrlichkeit über kurz oder lang doch ein Ende bereitet. Und so richtet sich

die aus der Kommission hervorgegangene Umsturzvorlage auch gegen die, die wohl dem arbeitenden Volke gern Fesseln mit geschmiedet hätten, aber jetzt mit Schandern erkennen, daß es auch ihnen an den Krügen geht.

Was wird nun weiter werden? Wird das deutsche Volk, der deutsche Arbeiter auch dieses Gesetz über sich ergehen lassen müssen? Auf diese Frage die richtige Antwort zu geben, vermag heute noch Niemand. Doch das wissen wir: So gewiß der Winter dem Frühling, wenn auch nach schweren Kämpfen, hat das Feld räumen müssen, so gewiß wird der Winter der Reaktion und der Volksbedrückung der anbrechenden Völkerbefreiung, dem anbrechenden Völkerfrühling das Feld räumen. Diese Gewißheit giebt uns Ostern, das Sieges- und Auferstehungsfest. Noch vor wenigen Wochen lag die ganze Natur im starren, anscheinend todtten Winterschlaf. Unmassen von Schnee und Eis schienen alles Leben begraben und gefangen zu halten. Doch nicht lange währte dieser Zustand, und bald strebte die Erde wieder mehr und mehr dem Süden, der Königin des Tages und des Lebens, der Sonne zu, unter deren Strahlen Schnee und Eis schmolz. Die Macht des Winters war gebrochen, und befreit von allen Banden erwachte die Natur aus bangem Todeschlaf zu neuem Schaffen und Wirken, wie sie es schon Millionen Jahre vor uns betätigt hat und auch Millionen Jahre nach uns betätigen wird. Und wie in der Natur, so ist es auch im Leben der Völker. Auch hier wechselt Tag und Nacht, Winter und Frühling mit einander ab. Wie aber durch den ewigen Wechsel in der Natur die Erde erst nach und nach zu dem geworden ist, was sie heute ist, zu einer Wohnstätte für lebende Wesen, so werden auch die Völker erst durch Wechsel und Kämpfe das werden, was sie sein sollen, ein edles, ein rein menschliches Geschlecht. Wie vor wenigen Wochen noch der Winter sein Regiment in der rücksichtslosesten Weise über die Natur ausübte, so übt heute die Reaktion ihre Herrschaft über die Völker aus. Wie aber damals nicht nur die Hoffnung, sondern die Gewißheit in uns lebte, daß es nicht immer so bleiben werde, daß es doch einmal Frühling werden muß, so gewiß wissen wir, daß auch die Macht der Reaktion gebrochen, und der Völkerfrühling anbrechen, daß endlich der ganzen Menschheit ein Ostern beschieden wird. Es kann nicht ewig Winter bleiben, die Erde ist nicht geschaffen, um ein ewiges Jammerthal für die Menschheit zu sein, sondern nur menschlicher Egoismus und menschliche Kurzsichtigkeit haben dieselbe dazu gemacht: „Ja, es giebt auf Erden Brot genug für alle Menschenkinder“, und Menschen sind es, Menschen, die kein Zota mehr werth und kein Haar besser sind als ihre Mitmenschen, die sich in maßloser Selbstüberhebung und maßloser Selbsttäuschung für berechtigt halten, diesen ihren Mitmenschen ihr Brot vorzuenthalten. Wir wissen, keine menschlichen Gesetze haben es bis heute vermocht, den Gang der Dinge, die Entwicklung, hervorgegangen aus den ewigen Gesetzen der Natur, aufzuhalten. Und so wird es auch in Zukunft sein. Auch die Umsturzvorlage, ob sie Gesetz werden wird oder nicht, wird daran nichts ändern. Sie würde zwar, wenn Gesetz geworden, viele Menschen ins Unglück stürzen, wie alle derartigen Angstprodukte, aber an den Verhältnissen selbst wird sich nichts ändern.

Was kommen soll und was mit Nothwendigkeit kommen muß, das wird sicher kommen. Und so sehen wir den Dingen mit der größten Kaltblütigkeit und Hoffnung entgegen, daß sich das Wahre, Edle und Gute immer mehr Bahn brechen wird, und daß wir dem Ziele der Befreiung der Menschheit aus den verheerenden Fesseln des Kapitalismus wieder um eine Ostern näher gerückt sind.

Kollegen! In diesem Sinne und in dieser Hoffnung wollen auch wir Ostern feiern. Auch wir sind Menschen, gleich den Andern geboren, und auch bei uns bedarf es nur der Erkenntniß, um diese Menschenrechte geltend zu machen. Möge auch diese Ostern wieder recht viel zu dieser Erkenntniß beitragen. Möge ihr Auferstehungsruf auch in unseren Herzen recht freudigen Widerhall finden.

Job. Schmidt.

### Der Streit im feindlichen Lager.

III.

In den beiden vorausgegangenen Aufsätzen haben wir des Längeren ausgeführt, daß von einer Interessengemein-

schaft zwischen Groß- und Kleinindustrie nicht wohl die Rede sein kann und daß die Forderung der „Kleinen“ nach einer Staffelfsteuer, die den Kleinen entlasten, den Großen aber größere Lasten auferlegen soll, nicht im Stande ist, das Verschwinden der Kleinbetriebe zu verhindern. Es erübrigt nur noch die Beantwortung der Frage: Welche Stellung haben die Brauereiarbeiter zu der Petition der Kleinen zu nehmen? Liegt die Staffelf der Braumalzsteuer im Interesse der Arbeitnehmer oder nicht?

Auf den ersten Blick — aber auch nur auf den ersten Blick — könnte es fast scheinen, als ob die Arbeitnehmer in den Brauereien ein lebhaftes Interesse an der Einführung der Staffelfsteuer hätten. Das ist aber nicht der Fall, und zwar aus mehrfachen Gründen. Einmal, weil die Staffelf der Braumalzsteuer kein Schutzmittel ist gegen die Aufsaugung der „Kleinen“ durch die Großen, zweitens haben weder die Brauereiarbeiter noch die Arbeiter überhaupt ein Interesse an der Verewigung des Kleinbetriebes, was gleichbedeutend sein würde mit der Verewigung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen; und drittens würde durch die Staffelf die Lage der Arbeiter zweifellos verschlechtert werden.

Des besseren Verständnisses wegen wollen wir ein wenig näher auf die einzelnen Punkte eingehen.

Daß die Staffelftarife, auch wenn die „Großen“ noch ärger davon betroffen würden, den Ruin der kleinen Brauereien nicht aufzuhalten vermögen, haben wir schon dargelegt. Sie würden für den Anfang die Dividenden ein wenig schmälern, doch würde es den Großbetrieben nicht allzu schwer fallen, diesen Schaden wieder wegt zu machen, sei es durch Vervollkommnung des Betriebes, was gleichbedeutend ist mit der Verbilligung der Herstellungskosten des Bieres, oder durch Vergrößerung des Betriebes — denn die Produktionskosten halten mit der Produktion nicht gleichen Schritt, sondern bleiben erheblich zurück — oder durch Verschlechterung der Lage der Arbeitnehmer. Doch davon weiter unten.

Tatsache ist, daß mit der Aufsaugung der Kleinbetriebe durch die Großindustrie zahlreiche selbstständige Existenzen und noch mehr Arbeiter brotlos werden. Auch in der Petition um Einführung der Staffelfsteuer wird darauf hingewiesen. Es heißt da in einer Stelle:

„Am 216 hat sich danach die Zahl der Brauereien im letzten Etatsjahre vermindert, d. h. ebenso viele selbstständige Existenzen aus zuverlässigen, staatsverhaltenden (?) Kreisen sind damit verloren gegangen, ohne der Braumeisterstellen zu gedenken, welche ebenfalls eingegangen sind! . . . Daß hierdurch nicht allein die Besitzer dieser Betriebe mit ihren Angehörigen und den in denselben beschäftigten Brauarbeitern u. s. w. aus gesicherten Lebensstellungen in den harten Kampf um Eringung einer neuen Existenz getrieben worden sind, sondern, daß auch zahlreiche Handwerker, die für diese Betriebe gearbeitet haben, als: Böttcher, Schmiede, Schloßer, Sattler u. s. w., wesentlich in ihrem Verdienst geschädigt worden sind, ist eine ebenso wenig wegzuleugnende, als auch höchst bedauerliche Thatsache.“

Von den Brauereiarbeitern ist also hier nicht die Rede, daß auch diese brotlos werden, scheint den Petenten keinen Kummer zu bereiten. Vielleicht, daß die Brauereiarbeiter nicht mit zu den „Staatsverhaltenden“ zählen. Da wir einmal bei den „Staatsverhaltenden“ sind: was thun denn jene selbstständigen Existenzen, um den Staat zu erhalten? Bringen sie die Mittel auf, welche das Staatswesen erhält? Mit nichten! Wer den Staat erhält, das sind die Arbeitsbienen. Ohne den Fleiß und die Steuergroschen der Arbeiter wäre der „Staat“ längst zu Grunde gegangen. Es ist eitel Ueberhebung, wenn jene oft nichts-nutzigen Elemente sich als die „Staatsverhaltenden“ bezeichnen; nicht den Staat bemühen sie sich, aufrecht zu erhalten, sondern ihre Ausbeuterherrschaft.

Wenn nun aber durch die Vernichtung der Kleinbetriebe zahlreiche Arbeiter sowohl in dem Haupt- als auch im Nebenbetriebe brotlos werden, dann haben doch die Arbeiter ein Interesse daran, daß die Kleinbetriebe fortbestehen,“ wird der Eine oder der Andere einwenden. Wir sagen, nein. Der Kleinbetrieb fristet da, wo er mit dem Großbetriebe konkurriert, nur noch auf Kosten der Arbeiter seine Existenz. In den Kleinbetrieben müssen die Arbeitnehmer am angestrengtesten und am längsten arbeiten, und erhalten sie dennoch den niedrigsten Lohn. Schon deshalb haben die Arbeitnehmer kein Interesse an dem Fortbestande der Kleinbetriebe, und wegen der schönen Augen der Unternehmer schon längst nicht. Dazu kommt noch, daß mit dem Verschwinden der Kleinbetriebe und der Zunahme der Großbetriebe der Zeitpunkt immer näher rückt, wo der Arbeitnehmer den

Ertrag seines Fleißes nicht mehr mit einem Unternehmer zu teilen braucht, wie es heute der Fall ist. Denn je geringer die Zahl der Nichtsther, um so eher wird das arbeitende Volk die Vorteile der Geizgabung erlangen und das ganze wirtschaftliche Gerippe zu Gunsten der Arbeitenden umgestalten. Erst der Großbetrieb macht den Sieg der Arbeiter, macht eine bedeutende Verkürzung der Arbeitszeit möglich. Wird nicht der Großbetrieb über den Kleinbetrieb den Sieg davortragen, dann wäre es ausgeschlossen, daß jemals das Unternehmertum von heute nicht beseitigt, wohl aber überflüssig gemacht würde.

Aber auch selbst dann, wenn die Ausprägung der Kleinen durch die Großen kein Fortschritt wäre, hätten die Arbeitnehmer an der Einführung der Staffeltarife kein Interesse, weil, wie gesagt, dadurch das Rad der Entwicklung nicht aufgehalten wird, die „Kleinen“ trotzdem zu Grunde gehen und die bei ihnen beschäftigt gewesenen Arbeitnehmer arbeitslos werden.

Durch die Einführung der Staffeltarife würden die Arbeitnehmer nicht nur keinen Vorteil: sie würden voraussichtlich bedeutende Nachteile haben. Gaben doch die Großbetriebe bereits angedroht, daß sie dann „wenigstens den Verlust machen würden, die erlittene Gewinneinbuße anderweitig wieder auszugleichen“. Als nächstliegender Weg wird die Vergrößerung des Betriebes und die Ausdehnung des Absatzgebietes bezeichnet. Hierdurch würden die Kleinen noch mehr in ihrer Existenzfähigkeit bedroht und sie würden sofort benachteiligt sein, dieser schärferen Konkurrenz durch Verschlechterung der Lage ihrer Arbeiter ein Paroli zu bieten. Die Lage der Arbeitnehmer in den kleinen Brauereien würde also noch schlimmer, noch elender werden.

Aber auch die Großbrauereien würden „wenigstens den Verlust“ machen, auf Kosten ihrer Arbeiter den Preis des Bieres wohlfeiler zu gestalten. Von dem „nächstliegenden Wege“ würden sie sehr bald dazu übergehen, an ihre Arbeitnehmer größere Anforderungen zu stellen. Sie brauchen nicht einmal die Arbeitszeit zu verlängern — damit ist nichts gewonnen — sie brauchen nicht einmal die Löhne zu kürzen oder, was noch näher liegt, an Stelle der gelehrten Arbeiter ungelehrte einzustellen: sie richten ihren Betrieb so ein, daß dieselbe Zahl Arbeitnehmer eine bedeutend größere Menge Bier herstellt, und der Zweck ist erreicht. Ja es ist sogar nicht ausgeschlossen, daß die Zahl der Arbeitnehmer verringert wird und dennoch die Produktion gewaltig steigt. Sagte doch selbst der Verfechter der Großbetriebe: „Mit der fortgeschrittenen Technik geht die Massenproduktion und eine bedeutende Ersparnis an Zeit und Arbeitskräften Hand in Hand.“

In diesen Worten, an deren Richtigkeit kein zum Klassenbewußtsein erwachter Arbeitnehmer zweifeln wird, liegt aber auch eine Anerkennung unserer Bestrebungen. Es ist richtig, daß mit der fortgeschrittenen Technik die Massenproduktion und eine Ersparnis an Zeit und Arbeitskräften Hand in Hand geht. Die Zahl der Arbeitnehmer wächst nicht mit der Zunahme der Vergrößerung der Betriebe, im Gegenteil: die Zahl der Arbeiter geht im Verhältnis zu dem erzeugten Bier immer mehr zurück. Kann es da eine gerechtere Forderung geben als die: Verkürzung der Arbeitszeit? Wären denn die Vorteile des wirtschaftlichen Fortschritts immer nur einzelnen Wenigen zukommen? Ist es vielleicht eine zum Himmel schreiende Sünde, wenn auch die Arbeiter Anteil haben an den Errungenschaften der Neuzeit? — Nein und nochmals nein! Die Arbeitnehmer haben ein heiliges Recht darauf, daß auch sie teilnehmen an den Errungenschaften der Neuzeit und daß dadurch für sie die Möglichkeit geschaffen wird, ein menschenwürdiges Dasein irristen zu können.

Aus dem Vorstehenden dürfte zur Genüge hervorgehen, daß den Arbeitnehmern aus der Einführung der Staffeltarife nicht nur keine Vorteile, sondern höchstwahrscheinlich Nachteile erwachsen werden, und daher können wir in unserm Aller Interesse nicht einsehen, daß den Petitionen der „Kleinen“ entsprochen wird.

Den Kleinbrauereien wird sie nichts nützen, den Arbeitnehmern aber höchstwahrscheinlich Schaden zufügen: wir protestieren dagegen.

Der gegenwärtig entbrannte Kampf zwischen den großen und kleinen Ausbeutern macht uns, wenn wir von den ernststen Folgen absehen, lachen. Es erfüllt uns mit Genugthuung, daß die „Kleinen“ für ihre den „Großen“ geleisteten Dienste jetzt den wohlverdienten Judaslohn empfangen. Durch Schaden wird man klug! —

## Korrespondenzen.

**Zur Beachtung!** Die verschiedenen Einsender von Briefen werden ersucht, dieselben nur auf schmalen Papier und nur auf einer Seite zu beschreiben.

**Dortmund.** Am 31. März wurde hier eine öffentliche Brauerverammlung mit folgender Tagesordnung abgehalten: 1. Die Ziele der Brauer-Organisationen. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Als Referent war Kollege Müller aus Braunschweig hier anwesend. Nach 4 Uhr wurde die Versammlung durch Kollege Vogt eröffnet. Nach der Bureauwahl erhielt Kollege Müller das Wort. Derselbe legte in längerer Rede den Zweck der beiden Organisationen klar, sah dabei die älteren Kollegen mit in Betracht und kritisierte lebhaft das schwarze Listen-Wesen (Was in unserem Fach schwarze Listen zu bedeuten haben, wird wohl ein jeder Kollege selbst wissen.) Sodann ging Redner auf die Ausschreitungen in Braunschweig und Berlin ein und hob zum Schluß noch hervor, in welchem Interesse der Brauereigenossenbund gegründet worden sei. — Bei Punkt 2 der Tagesordnung schilderte Kollege Vogt die Handlungsweise der Herren Bundesgesellen uns gegenüber betreffs der Legitimationskarten, welche diese Herren bei etwaiger Einstellung dem Herrn Brauemeister vorzulegen haben. Damit sind aber denn doch die anderen Kollegen noch lange nicht zufrieden; es wäre dies ja ein Antrag, welcher jedem vernünftigen

Menschen als ein Ersatz oder eine Ergänzung der schwarzen Listen erscheinen muß und der am treffendsten zeigt, daß der Gesellenbund nur Unternehmerninteressen wahr. Kleinert fordert die anwesenden Bundesgesellen auf, sich gegen beide Redner zu vertheidigen, jedoch war diese Aufforderung erfolglos. Außerdem gingen noch zwei Resolutionen ein, in welchen das Vorgehen des Vorstandes der Bundesgesellen betreffs der Legitimationskarten als eine frivole Handlung gequalifiziert wurde. Beide Resolutionen wurden mit Stimmenmehrheit angenommen. Alsdann wurde die Versammlung um 6 1/2 Uhr mit einem Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung geschlossen.

Am Sonntag, den 7. April d. J., hielt der hiesige Zweigverein seine Monatsversammlung ab, die trotz der wachsenden Punkte, welche auf der Tagesordnung standen, schwach besucht war. Zum 1. Punkt der Tagesordnung ließen sich zwei Kollegen aufnehmen. — Hierauf fand die Wahl eines zweiten Vorsitzenden und eines Delegierten zum Verbandstag nach Berlin statt. Als zweiter Vorsitzender wurde Kollege Schlichting einstimmig gewählt. Darauf erfolgte die Wahl eines Delegierten zum Verbandstage und wurde Kollege Vogt mit Majorität gewählt. — Unter Punkt 3: „Verschiedenes“, wurde der Vorschlag gemacht, einen gemeinsamen Ausflug zu machen, aber wegen des Nichterscheinens vieler Kollegen mußte man diesen Punkt bis zur nächsten Versammlung verschieben. Darauf wurde die Versammlung um 6 1/2 Uhr geschlossen. — Die Mitglieder der Zahlstelle Dortmund werden hiermit nochmals besonders ersucht, das nächste Mal zahlreicher zu erscheinen.

**Essen a. d. Ruhr.** Die Zahlstelle hielt am 7. April ihre Monatsversammlung ab. Um 2 1/2 Uhr eröffnete der Vorsitzende die Versammlung und es wurden zunächst zwei Kollegen in den Verband aufgenommen. Darauf wurde der 2. Punkt: „Wahl eines Kassierers und Schriftführers“, erledigt. — Unter dem 3. Punkt wurden folgende Anträge gestellt: Zu § 4: Wenn ein Kollege zum zweiten Mal aufgenommen wird, so hat derselbe 1 Mk. Eintrittsgeld und 3 Mk. Extrasteuern zu zahlen, gleichviel, aus welchem Grunde. § 7 Absatz 2, ist zu streichen, indem der Verband dadurch nur geschädigt wird, wenn nur einige Mark einbezahlt sind und gleich das Bierfache herausgeholt wird. Zum Streikreglement, § 6, den zweiten Absatz dahin zu ändern: „Die Unterstützung ist für die Verheiratheten 1,75 Mk. und für jedes Kind 25 Pf., Unverheirathete erhalten 1,25 Mk., so weit es die jeweiligen Klassenverhältnisse gestatten, ebenfalls nach einer sieben-tägigen Karenzzeit, da die verheiratheten Kollegen ihren Wohnsitz nicht so leicht wechseln können, und daher am bedürftigsten sind. — Zum Fachorgan wurde beantragt, künftig die „Bundeszeitung“ zu ignorieren; ebenso sollen die Romane weggelassen und an deren Stelle Fachartikel gebracht werden. — Unter Punkt 4, „Wahl eines Delegierten zum Verbandstag nach Berlin“, wurde Kollege Schneider einstimmig mit 20 Stimmen gewählt und beauftragt, die gestellten Anträge nach Kräften zu vertreten. — Unter „Verschiedenes“ wurde die Frage aufgeworfen: Wie stellen wir uns zur Aufrechterhaltung des Agitations-Komitees von Rheinland-Westfalen? Man wurde auf Antrag des Kollegen Zoller einig, pro Monat und pro Mitglied 5 Pf. aus der Selbst-Verwaltungskasse zu zahlen, indem wir hier am Orte 1 Mk. Beitrag erheben. — Kollege Zoller schilderte dann die Uebelstände der Brauerei „Glück-Auf“ in Gelsenkirchen, sowie die brutale Behandlung seitens des dortigen Oberburschen. Es wurde dann nach einer längeren Debatte eine Kommission von 3 Mann gewählt und diese beauftragt, die unbedingt nötigen Schritte vorzunehmen. Es wurde nach Schluß der Versammlung ein Schreiben an die genannte Brauerei gerichtet, in welchem sie in Kenntniß gesetzt wurde, an welchem Tage die Kommission vorstellig wird. Wir fordern schließlich die Kollegen auf, sich im Interesse unserer Sache der Organisation anzuschließen, denn nur in der Organisation liegt die Macht.

**Salberstadt.** Am Sonntag, den 7. April, wurde in einer hier abgehaltenen Versammlung nach einem Referate des Genossen Paul aus Hannover eine Zahlstelle für den Verband gegründet. Fast sämtliche Brauereiarbeiter Salberstadts waren erschienen; der mit Beifall aufgenommene Vortrag hatte das Resultat, daß sich noch mehrere Kollegen aufnehmen ließen. — Der Oberbursche der Klosterbrauerei Röhdehof ist wegen eines Familien-Vorkommnisses, nachdem er 14 Jahre dort thätig war, plötzlich entlassen. Dies mögen sich Diejenigen uns Gedächtniß einprägen, welche immer noch glauben, nicht notwendig zu haben, für ihre Zukunft zu sorgen. Wenn der Brauer seine Knochen im Dienste des Unternehmertums geopfert hat, dann ergeht es ihm in den meisten Fällen, wie den übrigen Arbeitern: er wird bei irgend einer passenden Gelegenheit entlassen. —

**Mülheim a. Rh.** Freitag, den 5. April, tagte im Vereinslokal der Wittwe Müller die monatliche Mitglieder-Versammlung des Zentral-Verbandes der Brauer und verwandter Berufsge nossen. Der Vorsitzende eröffnete um 9 Uhr die schwach besuchte Versammlung. Nachdem die Beiträge entrichtet und ein Mitglied aufgenommen war, schritt man zum zweiten Punkt der Tagesordnung. Da aber die Versammlung schlecht besucht war, wurde der Antrag gestellt, Sonntag, den 7. April, eine Extra-Mitglieder-Versammlung abzuhalten und diesen Punkt dann zu behandeln, was auch einstimmig angenommen wurde. — Im „Verschiedenes“ machte ein Kollege aus Köln bekannt, daß Sonntag, den 21. April, in Köln eine Brauereiarbeiter-Versammlung stattfindet, in welcher Kollege Schmidt aus Nürnberg über die Lage der Brauereiarbeiter sprechen wird, wozu alle Kollegen von Mülheim eingeladen sind. Darauf schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Am Sonntag, den 7. April, wurde im Vereinslokal eine Extra-Mitglieder-Versammlung abgehalten. Der Vorsitzende eröffnete um 5 1/2 Uhr die schwach besuchte Versammlung mit der Tagesordnung: 1. Wahl eines ersten Vor-

sitzenden; 2. Wahl eines Delegierten zum Verbandstage; 3. Klassenbericht; 4. Verschiedenes. Es wurde nur ein provisorischer Vorsitzender gewählt. Zum Delegierten wurde Kollege Thönissen aus Köln einstimmig gewählt. Darauf legte der Vorsitzende Bücher und Kasse vor, welche auch richtig befunden wurden. Die Einnahme für den Monat März betrug 47,98 Mk. und die Ausgabe 10 Mk. Da unter „Verschiedenes“ nichts Besonderes vorlag, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

**Mülheim (Ruhr).** Welch verwerflichen Charakter manche Kollegen besitzen, davon zeugt ein vor nicht langer Zeit hier vorgekommener Fall. Um solchem Treiben, welches den Verband nur in ein schlechtes Licht bringen kann, wirksam zu begegnen, glaube ich, ist es an der Zeit, daß das Treiben solcher Elemente einmal in der Öffentlichkeit gekennzeichnet wird. Kommt da ein Kollege aus Oesterreich hier zugereist und spricht u. A. auch in dem „Geschäfte“ zu, wo ein Brauer, dessen Name Karl Hauser ist, beschäftigt war. Dieser zc. Hauser fragt nun den Kollegen: „Bist Du im Verband?“ worauf dieser ihm erwiderte, daß er aus Oesterreich komme, und da existire kein Verband. Er wurde darauf mit den Worten: „Trink Dein Bier aus und mache, daß Du hinauskommst!“ an die frische Luft befördert. Das wäre nun Alles nicht so unrecht gewesen, wenn derselbe in überzeugender Weise für den Verband gehandelt hätte. Zu den Versammlungen kam der zc. Hauser selten oder gar nicht, und wenn er kam, hatte er sein Buch vergessen, oder er hatte sonst eine faule Ausrede, um der Entrichtung der Beiträge aus dem Wege zu gehen. Schließlich auf wiederholte Aufforderung von Seiten des Vorstandes erklärte dieser Muster Mensch: „Ich will nichts mehr davon wissen, Ihr könnt mich streichen!“ Dafür hatte er sich gleich darauf in dem hiesigen patriotischen Dufelverein aufnehmen lassen. Der andere Kollege hatte sich, nachdem derselbe hier Arbeit gefunden, in den Verband aufnehmen lassen und ist bis jetzt ein treues Mitglied desselben. — Wir haben hier noch mehr von dieser Sorte auf Lager, wollen uns aber vorläufig nicht weiter damit beschäftigen. Jeder Kollege wird sich solche Persönlichkeiten merken und bei etwaiger Begegnung danach zu behandeln wissen.

**Nürnberg.** Die am 2. April in den „Drei Königen“ abgehaltene Mitglieder-Versammlung war sehr gut besucht, und nahm einen würdigen Verlauf. Kollege Schmidt erklärte bei der Eröffnung, daß seit zwei Jahren keine derartige Versammlung mehr stattgefunden habe, und daß es mit großer Freude zu begrüßen sei, wieder eine so stattliche Anzahl Kollegen versammelt zu sehen. Es sei sehr schwer gewesen, in Nürnberg wieder etwas zu Stande zu bringen, da unseren Bestrebungen so große Hindernisse in den Weg gelegt würden. Aber hoffentlich würden nun die Herren Brauereibesitzer an den Vorgängen in Berlin und an dem gewaltigen Geschäftswachstum bei Zucker einsehen gelernt haben, daß sie nicht im Stande sind, sich den Arbeiterbestrebungen für alle Zeiten feindselig entgegen zu stellen, und zwar in ihrem eigenen Interesse. Es soll vorerst die ganze Aufmerksamkeit dem Ausbau der Organisation gewidmet und die Kollegen über alle Fragen des wirtschaftlichen Lebens aufgeklärt werden. Schmidt gab dann noch einen kurzen Ueberblick über die Brauerbewegung im Allgemeinen und konstatierte eine erfreuliche Zunahme. — Unter Punkt 2 wurden die „Drei Könige“ wieder zum Versammlungsort und der erste Dienstag eines jeden Monats zum Versammlungstag bestimmt. — Bei Punkt 3: „Wahl eines Delegierten zum Verbandstag“, wurden sämtliche Stimmen für den Kollegen Schmidt abgegeben. Es wurden dann für die einzelnen Brauereien die Vertrauensleute gewählt, die wir aber nicht namhaft machen wollen, damit sie von einer gewissen „Zeitung“ und von gewissen Personen nicht denunziert werden können. Die für den Delegiertentag zu stellenden Anträge werden wir in der nächsten Nummer bekannt geben.

**Leptitz (Böhmen).** Es ist bekannt, daß die Brauereien sich fortwährend über den Terrorismus der Arbeiter beklagen; denn magt es irgendwo eine Zahl elend bezahlter oder aufs schimpflichste ausgebeuteter Brauereiarbeiter etwas mehr von dem zu verlangen, was ihnen von Rechts wegen zusteht und machen die Arbeiter von ihrem Rechte Gebrauch, dort ihre sauer verdienten Groschen zu verzehren, wo sie wollen, dann können die Brauereien nicht genug Erklärungen über die Terrorisierung durch die Arbeiter erlassen. Wenn aber sie die Arbeiter täglich, ja fortgesetzt terrorisieren, knechten, ihnen ihre Rechte rauben, so ist das ihr Recht, wie sie behaupten. Der Leptitzer Volksstimme entnehmen wir folgendes:

„Zurn. Der Oberbrauer Schröter im Fürst Gary'schen Brauhause verbietet seinen Brauergehilfen, sich bei unserem Genossen S. Liebcher in Zurn rasiren zu lassen, und droht demjenigen Gehilfen mit Entlassung, der dieses Gebot überschreiten würde. Und warum? Weil der Genosse Liebcher eben ein Sozialdemokrat ist. Der Herr Schröter hat wohl schon vergessen, daß er selber einmal ein armer Teufel gewesen, daß er vor vielen, vielen Jahren als armer Habenicht's nach Zurn gekommen ist? Freilich, das ist schon lange her und da vergißt man so etwas leicht, zumal wenn man wohlbestallter Oberbrauer und Kapitalist geworden ist.“

## Eingefandt.

**Dresden,** im April 1895. Stets hat es mir fern gelegen, unser Organ zu persönlichem Zwist zu benutzen, auch war es mir stets unangenehm, wenn ich solches von anderen Orten zu lesen bekam. Doch keine Regel ohne Ausnahme. Die bessere Meinung, welche ich von allen zielbewußten Arbeitern hatte, konnte, wie aus Folgendem ersichtlich, bei weniger Treue zweifelhaft werden.

Ich bin gezwungen, etwas weit auszuholen, um speziell einen Kollegen und seine Handlungsweise zu beleuchten. Allen Dresdener Kollegen ist bekannt, daß nach Gründung des Fachvereins wir niemals versucht haben, für denselben einen

Einfluss auf Kollegen verschiedener hiesiger Brauereien zu gewinnen, weil wir überzeugt waren, daß, sobald in Brauereien, wo Organisation vorhanden, auch durch dieselbe bald bessere wirtschaftliche Zustände errungen sein würden und die Indifferenten dieser wenigen Brauereien von selbst zur Ueberzeugung kommen mußten.

Wie wir vorausgesehen, kam es. Es entstand schon in kurzer Zeit nach unserer Gründung in einer Brauerei (Walbschlößchen), deren Personal am indifferentesten war, im Herbst 1893 Unzufriedenheit, und wenige Tage darauf hatten sich 26 Kollegen als Verbandsmitglieder angemeldet. Die Brauereileitung unternahm nichts gegen diese Organisation, so lange nicht von Seiten einiger Kollegen Anlaß zum Einschreiten gegeben wurde.

Ich hoffe nicht, daß meine Ausführungen den Anschein erwecken, als ob ich verleunden wollte. Hier am Ort werden mir selbst meine politischen und gewerblichen Gegner nur zugeben müssen, daß ich menschlich und recht denke und danach handle.

Am 1. Mai 1894 verlangten, wie überall bekannt, unsere Parteigenossen in Dresden zur Feier des Tages den Part der Walbschlößchenbrauerei. Da derselbe verweigert wurde, kam es zum Boykott und die Folge war die Aussperrung der Verbandsmitglieder. Bei dieser Gelegenheit schon zeigte sich, mit welcher Ueberzeugung diese Kollegen, einige Ausnahmen abgerechnet, ihrer Organisation beigetreten waren; nur wenige Tage und eine große Zahl lief in die Brauerei und bettelte um Wiederaufnahme. Sechs davon wurden dann auch wieder eingestellt.

Welche Opfer nun die noch junge Organisation der Dresdner Kollegen brachte, beweist, die Thatsache, daß binnen 18 Wochen über 1200 Mark aufgebracht wurden. Welche Opfer an Zeit und Ruhe ich brachte, weiß manch Dresdner Kollege zu erzählen. Nie wäre es mir eingefallen, dieses zu erwähnen, wenn sich nicht ein Kollege, Namens Heinrich Nühle, derart benommen, daß er es verdient, nicht nur den Dresdner Kollegen, sondern den Kollegen ganz Deutschlands gegenüber gekennzeichnet zu werden. Nühle ist einer jener Ausgesperrten und Vater dreier Kinder. Letzteres veranlaßte mich, trotzdem mich mehrere werthe Freunde vor ihm warnten, ihm möglichst Arbeit zu verschaffen. Mir und meinen Dresdner Parteigenossen gelang es auch, daß Nühle Arbeit in derselben Brauerei, in welcher ich arbeitete, bekam. Raum in Arbeit, entpuppte sich dieser N., wie ich ihn heute wahrheitsgemäß schildere: „Trotzdem er erst drei Monate dem Verbands angehörte, ließ er sich 18 Wochen lang pro Woche 14 Mark Unterstützung auszahlen, aber kaum in Arbeit getreten, weigerte er sich, den Beitrag zum Verband zu zahlen und trat aus, um jetzt als schönes Kind zu prangen; er unterläßt auch nichts, um dieses zu werden. Doch hierin wird er die Rechnung ohne den Wirth machen. Um seinen Charakter zu kennzeichnen, sei noch erwähnt, daß er der Frau, welche während dieser 18 Wochen jede Woche zwei bis drei Tage die Stadt durchmaß, um am Sonntag das Geld für die Ausgesperrten zusammen zu haben, welche es auch soweit bringen half, daß die Verheirateten unter den Ausgesperrten den Zins extra erhielten, sowie auch an ersten Arbeiten für dieselben theilnahm, daß er dieser Frau (meiner Frau) den Tropfen Bier, welchen dieselbe, wenn sie Frühstück bringt, trinkt, mißgönnt und es als „Bier weg kaufen“ bezeichnet, obgleich er weiß, daß er erst mit mir und den 1889 mit mir deswegen in den Streik eingetretenen gelang, Lagerbier als Hausstrunk zu erhalten.“

Ich warne deshalb alle meine Kollegen, nehmt Euch in Acht, vor derartigen Elementen, sie sind nicht so vereinzelt, wie mancher glaubt. Es ist besser, ein kleines Häuflein Zielbewußter als eine große Heerde Schufte.

### S. Frischling.

München, 8. April 1895.

Die hiesigen Kollegen wissen schon längst, daß trotz der Vorstellung seitens der beauftragten Kommission bei der Leitung der Karmeliten-Brauerei Chiesing-München die Chilianen unverändert fort dauern. Wir sehen uns deshalb veranlaßt, dieselben der Deffentlichkeit zu übergeben. An der Spitze des Ausbeutungssystems in obiger Brauerei steht der Herr Besitzer Max Weisfeld und Herr Braumeister Schmied. In genannter Brauerei arbeiten die Mälzer von Morgens 3 Uhr bis Abends 7 Uhr und dafür zahlt dieser wohlthätige Herr Weisfeld, welcher wahrscheinlich die Arbeiter bloß für belebte Werkzeuge ansieht, pro Monat 75 Mk. Lohn und ein „sehr gut“ möblirtes Zimmer, man möchte glauben, es wären diese Möbel Ueberbleibsel einiger Zigeunerhorden. Die Ventilation ist sehr gut, denn der Wind kann, ohne daß die Fenster und Thüren geöffnet werden, durch die Ritze und Spalten derselben passiren, um die darin Wohnenden vor der Pest zu schützen. Wenn nun die von Morgens 3 Uhr bis Abends 7 Uhr abgematteten und sich abgerackerten Kollegen zum Ausruhen ihr fein ausgestattetes Zimmer benutzen wollen, so müssen sie dicht vor der Zimmerthür ein ein Meter hohes Rohr übersteigen, wahrscheinlich soll diese Barriere den öftern Besuch dieser Erholungsstätte verhindern. Die Wände dieses Raumes sind ziemlich schwarz, wir wissen auch, daß nach Chiesing der Stall schwer zu transportiren ist, weil ein hoher Berg davor liegt; deshalb machen wir den Vorschlag, Herr Weisfeld möchte diese Erholungsstätte schwarz austapeziren lassen, dann wären wirklich die als belebte Werkzeuge betrachteten Menschen in einer Räuberhöhle untergebracht. Es wird den Mälzern in genannter Brauerei zur Schonung der Gesundheit alle fünf Sonntage und zwar je einem Mann, ein Ausgang gewährt, wahrscheinlich, um sich in eine Badeanstalt begeben zu können, denn im Betriebe selbst ist absolut kein Platz dafür vorhanden und an den meisten Sonntagen rechnet es nicht, sonst würde der liebe Himmel zu Gunsten der armen Brauerei die unter einem solchen Sklavenjoch stehenden Arbeiter selbst waschen, auch spielt Herr Braumeister Schmied in der genannten

Brauerei eine sehr große Rolle, vor der Hand erinnern wir uns nur eines alten Sprichwortes: Gleichwommene Wirthse werden die besten Arbeiter. J. N.

## Vermischte Nachrichten.

**Auf 200 000** ist die Zahl der ausgeschlossenen Arbeiter in den englischen Schuhfabriken gestiegen. Das Unterhausmitglied Labouchere hat vorgeschlagen, die Streitpunkte dem Schiedsgericht eines einflussreichen Komitees zu unterbreiten. Die betroffenen Arbeiter veranstalteten große Kundgebungen. Die Gewerkschaft der englischen Schuharbeiter ist materiell so gut fundirt, daß sich unsere Hilfe nur auf eine kräftige moralische Unterstützung zu erstrecken braucht. Die Schuhfabrikarbeiter aller anderen Länder, besonders Deutschlands, seien deshalb gewarnt, England als Wander- und Reiseziel zu wählen.

**Urtrag, betreffend Bereitung von Bier.** Die sozialdemokratische Fraktion hat im deutschen Reichstage zur zweiten Verathung des Etats der Zölle und Verbrauchssteuern ihren schon früher gestellten Antrag erneuert, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, dem Reichstage einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den das Gesetz wegen Erhebung der Brausteuer vom 31. Mai 1872 dahin abgeändert wird, daß bei der Bierbereitung nur Wasser, Malz, Hopfen und Gese verwendet werden darf.

**Die Berufs- und Gewerbezahlung.** Die Kommission des Reichstages zur Vorberathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Vornahme einer Berufs- und Gewerbezahlung im Jahre 1895, hat ihren Bericht fertig gestellt. Die Beschlüsse der Kommission lauten: I. dem Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Vornahme einer Berufs- und Gewerbezahlung im Jahre 1895 — Nr. 78 der Drucksachen —, unverändert die verfassungsmäßige Zustimmung zu ertheilen; II. folgende Resolutionen anzunehmen: die verbündeten Regierungen zu ersuchen, 1. bei der Berufs- und Gewerbezahlung wömmöglich auch den Geburtsort und die Adresse des Arbeitgebers zu erfragen; 2. die Frage nach den Quittungskarten für die Invaliditäts- und Altersversicherung fallen zu lassen; 3. die Frage nach der Beschäftigung gegen baaren Lohn nicht nur auf die Personen über 16 Jahre zu beschränken; 4. in dem Gewerbefragebogen zu Frage 12 auch nach der durchschnittlichen Kraftleistung der benutzten Wasserräderwerke (Wasserräder, Turbinen) zu fragen; 5. es den Einzelregierungen zu überlassen, Zusatzfragen zu stellen oder zuzulassen, insbesondere nach dem Geburtsort und der Adresse des Arbeitgebers, falls die Verallgemeinerung dieser Fragestellung für das ganze Reich (vergl. oben unter 1) unthunlich erscheint; 6. am 1. Dezember 1895 eine Volkszählung stattfinden zu lassen und bei derselben die auf die Arbeitslosigkeit bezüglichen Fragen der Zählung vom 14. Juni 1895 zu wiederholen.

**Aus dem Reichs-Versicherungsamt.** Brauer D. erlitt unstreitig in einem versicherten Betriebe eine Handverletzung. Die Berufsgenossenschaft veranlaßte den Verletzten, sich in das Refonvaleszentenhaus von Prof. W. zu begeben; am 5. Februar 1893 verlangte er aber zum Frühstück Brötchen mit Wurst oder Fleisch, daran sei er gewöhnt und verließ alsdann das Krankenhaus, nachdem sein Wunsch unerfüllt blieb. Als ihm die Folgen seines Verhaltens klar gemacht wurden, entgegnete er, daß ihn das nicht kümmere, er werde schon sein Recht finden. Nach einem Gutachten des Prof. W. vom 6. Februar 1893 war der bestehende Grad der Herabsetzung der Erwerbsfähigkeit nicht über 25 Prozent zu schätzen, während bei Durchführung des Heilverfahrens voraussichtlich der größte Theil der noch vorhandenen Störungen beseitigt worden wäre; die dann noch zurückbleibende Minderung der Erwerbsfähigkeit würde 10 Prozent nicht übersteigen. In Folge dieses Gutachtens legte die Berufsgenossenschaft die Rente auf 10 Prozent herab. Nach einer Anzeige des Verletzten vom 11. Mai 1894, daß er wieder im Krankenhause liege und mit seiner Hand den Unterhalt nicht verdienen könne, ist er durch Bescheid vom 24. Mai 1894 wegen Vereitelung des durch Bescheid vom 6. Februar 1893 angeordneten Heilverfahrens mit seinen erhöhten Ansprüchen abgewiesen worden. Nach dem Gutachten des Dr. P. ist D. in der Bewegungsfähigkeit seiner rechten Hand erheblich beschränkt. Hiergegen legte der Verletzte Berufung beim Schiedsgericht ein; als Nebenkläger trat der Berufung derjenige Armenverband bei, welcher von der Berufsgenossenschaft Ersatz der durch die Krankenhausbehandlung entstandenen Kosten beanspruchte. Das Schiedsgericht erklärte die Berufsgenossenschaft für nicht verpflichtet, dem Kläger eine höhere Rente zu zahlen, weil bei ordnungsmäßiger Durchführung des Heilverfahrens höchstwahrscheinlich die Erwerbsbeschränkung dauernd nicht mehr als 10 Prozent betragen haben würde, auch das Heilverfahren lediglich durch Schuld des Klägers nicht zu Ende geführt ist. Für die Kosten der späteren Krankenhausbehandlung aufzukommen, liegt für die Berufsgenossenschaft keine Verpflichtung vor, weil sie zur Aufnahme des Klägers in das Krankenhaus keinen Auftrag gegeben hat. Den gegen diese Entscheidung vom Kläger eingelegten Rekurs wies das Reichs-Versicherungsamt als unbegründet zurück. Nach Ansicht des Reichs-Versicherungsamts sind die Berufsgenossenschaften befugt, die Entschädigung für die Folgen von Betriebsunfällen in so weit abzulehnen, als diese Folgen im Wesentlichen auf das eigene schuldhaftige Verhalten der Verletzten zurückgeführt werden müssen.

**Aus dem Reichs-Versicherungsamt.** Die Blöthigkeit der Gesundheitsschädigung ist nach der Praxis des Reichsversicherungsamtes als wesentliches Merkmal eines Unfalles zu betrachten. Die Hesse-Kassauische Berufsgenossenschaft hatte sich dies zu Nuzge gemacht und den Weißbinder Brächt mit einem Rentenanspruch abgewiesen, weil eine Fingerverletzung desselben in Folge allmählichen Druckes bei der Arbeit entstanden war. Bei der Handhabung eines Werkzeuges hatte sich B. eine Blutblase zugezogen, die später in Eiterung überging und schließlich eine

Verminderung seiner Erwerbsfähigkeit zur Folge hatte. Das Schiedsgericht erkannte wie die Berufsgenossenschaft, während das Reichsversicherungsamt nochmals darüber Beweis erhob, ob wirklich die Verletzung des Klägers eine allmähliche gewesen sei. Ein ärztliches Gutachten, das eingeholt wurde, sprach sich dahin aus, daß allerdings die Blutblase durch allmählichen Druck entstanden sei; mehr als wahrscheinlich sei jedoch, daß bei der weiteren Ausübung seines Berufes dem B. giftige Farbstoffe und Schmutz in die Wunde gekommen seien und daß sie die eigentliche Entzündung des Fingers und in der Folge die Beschränkung seiner Erwerbsfähigkeit hervorgerufen hätten. Das Reichsversicherungsamt hob auf Grund dieses Gutachtens die Vorentscheidung auf und sprach dem Kläger 10 Prozent Rente zu. In der durch den allmählichen Druck entstandenen Wunde sah es nicht die Folge eines Betriebsunfalles, wohl aber in dem Zustand des Fingers des Klägers, der auch nach seiner Meinung höchstwahrscheinlich auf das Hineinkommen von Farbe und Schmutz z. zurückzuführen ist. Natürlich war für die Entscheidung eine wesentliche Voraussetzung, daß die Arbeit B.'s im Betriebe seines Arbeitgebers die Infizierung des Fingers durch Schmutz z. verschuldete.

**Unter den Arbeitern** ist noch vielfach die falsche Ansicht verbreitet, daß ein Erkrankter, bei dem der behandelnde Arzt schon nach einigen Wochen eventuell Invaliddität konstatiren kann, erst nach Ablauf von 13 Krankheitswochen, also nach Ausschließen der Krankenunterstützung, seine Invaliditätsansprüche geltend machen kann. Das ist ein Irrthum; die Ansprüche können sofort geltend gemacht werden und wird die Rente neben dem Krankengeld ausgezahlt, sobald der Anspruch darauf anerkannt ist.

**Das Urtheil eines Fachmannes über die Unfallstationen.** Professor von Bergmann in Berlin hat kürzlich über die Behandlung in den Unfallstationen ein sehr abprechendes Urtheil gefällt. Als er in seiner Klinik einen Fall von Luxation (Verrenkung) vorstellte, bemerkte er, nach der „Medizinischen Reform“: Der Fall stamme aus einer Unfallstation und vermehre die schlimmen Erfahrungen, die er schon mit den Unfallstationen gemacht habe, wieder um einen neuen. Hier habe ein ganzes Kollegium von Ärzten die falsche Diagnose „Fraktur“ (Bruch) gestellt und dann noch einen falschen Verband angelegt. Das sei aber kein Wunder; denn die Herren beständen mit Ach und Krach ihr Examen und bekämen dann durch Protektion eines Stadtraths, eines Doktors, der einen großen Namen hat, ihre Stelle an der Unfallstation. Man könnte aber eigentlich doch verlangen, daß Jemand, der eine so verantwortungsvolle Stelle übernehme, derselben auch gewachsen sei. Dieses Urtheil über den Werth der mit großer Reklame ins Leben gerufenen Unfallstationen steht bekanntlich nicht vereinzelt da.

**Ein königlicher Unstürzler.** Der „Alte Fritz“, König Friedrich II. von Preußen, schrieb einst in einem Briefe:

„Wenn sich indeß eine Familie von allen Mitteln entblößt fände, und zwar in dem schrecklichen Zustande, den Sie schildern, so würde ich ohne Zögern behaupten, daß der Diebstahl ihr erlaubt wäre: 1. weil sie überall abgewiesen werden, statt Hilfe zu finden; 2. weil es ein weit größeres Verbrechen wäre, sich und Frau und Kinder vor Hunger sterben zu lassen, als einem etwas von seinem Ueberflusse zu stehlen; 3. weil die Absicht eines solchen Diebstahls tugendhaft und die That unerläßlich notwendig wäre. Ich bin auch überzeugt, daß kein Tribunal nach Ermittlung dieser Thatsachen einen Dieb verurtheilen werde. Die Bande der Gesellschaft gründen sich auf gegenseitigen Beistand; besteht sie aber aus hartherzigen Seelen, so zerreißen alle Bande und der Naturzustand tritt ein, in welchem das Recht des Stärkeren Alles entscheidet.“

Nach dem damaligen Stande der preussischen Gesetzgebung, bemerkt dazu der „Vorwärts“, mochte der König ja Recht haben, daß in einem solchen Fall kein Tribunal den Dieb verurtheilen würde. In unsern Tagen, nach Verlaufe von anderthalb Jahrhunderten, ist dies schon öfters vorgekommen. Jedenfalls aber würde der „Alte Fritz“ wegen der obigen Auslassungen heute selber bestraft werden müssen, und zwar auf Grund des „Umsturzgesetzes“, weil er Verbrechen als erlaubt dargestellt hat. — Die Zivilisation geht eben vorwärts, und die Weltgeschichte hat ihre Ironie.

Wir möchten nicht unterlassen, darauf aufmerksam zu machen, daß es im lieben Sachjen gar nicht erst der Umsturzvorlage bedarf, um solche Aeußerungen zu bestrafen. Einer unserer Genossen ist unter der Beschuldigung, ähnliche, jedoch viel mildere Aeußerungen in öffentlicher Versammlung gethan zu haben, „wegen groben Unfugs“ in eine polizeiliche Haftstrafe von sieben Tagen genommen worden. Vom Gerichte wurde er dann nur deshalb freigesprochen, weil ihm die inkriminirten Aeußerungen nicht bindig nachgewiesen werden konnten. Also, wir haben das schon lange.

## Bekanntmachung.

Die gewählten Mitglieder zum Verbandstag werden freundlichst ersucht, sich betreffs Wünsche über Wohnungen und sonstige Verhältnisse während ihres Aufenthalts in Berlin an den Vorsitzenden des Komitees zur Arrangirung des Verbandstages, den Kollegen Hermann Gärtner, Berlin C., Molltenstr. 12, zu wenden, welcher bereitwilligst über alle den Verbandstag betreffenden Fragen Auskunft geben wird.

## Quittung.

Für die noch Ausgesperrten in Berlin gingen ferner ein: von drei Kollegen in Wörs a. Rh. 4.40 Mk., gesammelt durch den Kollegen Br. in Willisch bei Arefeld 7.50 Mk., von drei Kollegen der Brauerei Sterchshöhe, Fischersleben 3 Mk., von den Mälzern der Malzfabrik Lobbert, Essen (Ruhr) 6 Mk., von den Kollegen in Saarn bei Mülheim

(Nubr) 5,50 Mk., durch Frau K., Hannover, im Restaurant „Alten Spekt“ gesammelt, 0,50 Mk.

**R. Wiche.**

**Abrechnung**

der **Hauptkasse für das 1. Quartal 1895.**

**A. Einnahme:**

Bestand am 31. Dezember 1894	793,61 Mk.
Vom 4. Quartal Rest	4,00 "
An Beiträgen und Eintrittsgeldern.	Januar 1870,91 "
" " " "	Februar 1280,70 "
" " " "	März 2130,51 "
Für Inserate der „Brauer-Zeitung“	81,25 "
Abonnements	165,96 "
Von der Generalkommission zur Agitation	150,00 "
Sonstige Einnahmen	1,29 "
<b>Summa:</b>	<b>6478,23 Mk.</b>

**B. Ausgabe:**

Für Verwaltung, sachliche und persönliche.	709,25 Mk.
Druck der Zeitung	1715,20 "
Porto für Versandt derselben	509,02 "
Rechtschutz	150,87 "
Unterstützungen an gemäßigtere Mitglieder	206,10 "
Drucksachen, Statuten, Feuilleton u. s. w.	310,08 "
Porto für Verhandlungen	134,33 "
Agitation	359,00 "
Kleine Ausgaben	18,70 "
Saldo zum Ausgleich	2365,68 "
<b>Summa:</b>	<b>6478,23 Mk.</b>

**Bilanz:**

Einnahme	6478,23 Mk.
Ausgabe	4112,55 "

Saldo-Vortrag am 1. April 2365,68 Mk.

Für den Internationalen Unterstützungsfonds sind bis 31. März 1895 eingegangen 987,70 Mk. Ausgegeben davon 460,00 Mk. So daß ein Restbestand von 527,70 Mk. verbleibt.

In der Summe für die Agitation sind mehrere Posten in Anrechnung gebracht, welche einzelne Zweigvereine dafür ausgegeben.

**Freiwillige Beiträge.**

**A. Einnahme:**

Bestand am 1. Dezember 1894	373,68 Mk.
Eingegangen im 1. Quartal von Kollegen und Genossen	1671,95 "
<b>Summa:</b>	<b>2045,63 Mk.</b>

**B. Ausgabe:**

An Hermann, Berlin	1900,00 Mk.
„ einzelne Ausgesperrte	35,00 "
<b>Summa:</b>	<b>1935,00 Mk.</b>

**Bilanz:**  
Einnahme 2045,63 Mk.  
Ausgabe 1935,00 Mk.  
Bleibt am 1. April 1895 Restbestand 110,63 Mk.  
Hannover-Linden, den 4. April 1895.

Für die Richtigkeit:

Die Revisoren:

H. Kober. J. Scheurer. J. Kraße.

**Bücherschau.**

Hest 26 des **Volks-Lexikon**, herausgegeben von Emanuel Wurm, Verlag von Welein u. Komp., Nürnberg, ist erschienen und enthält u. A. folgende größere Artikel: Deutsches Reich (Fortsetzung), 9. Reichstag (Schluß), 10. Staatsangehörigkeit, 11. Finanzwesen, 12. Heerwesen, 13. Kirche, 14. Schule, 11. Deutsche Kolonien, IV. Deutsche Geschichte. — Alle 14 Tage erscheint ein Heft. — Das Volks-Lexikon kann durch alle Buchhandlungen, Kolporteurs u. s. w. und auch durch jede Postanstalt bezogen werden. Es ist im deutschen Postzeitungskatalog unter Nr. 6879a (9. Nachtr.), im bayerischen Postzeitungskatalog unter Nr. 760a (Nr. 25 des B.-Bl.) eingetragen.

**Briefkasten.**

**Dr. R., Magdeburg.** Send mir bitte Quittung über die letzte Unterstützung, brauche dieselbe notwendig. Besten Gruß!  
**Z. W., Paris.** Du hast bis 31. März bezahlt. Das Buch befindet sich in Deinen Händen. Besten Gruß!  
**Lützenburg.** Das ist allerdings stark, daß die Direktion der Kieler Schloßbrauerei aus Versehen den Brief an den Vertrauensmann des „Zentralverbandes deutscher Brauer und Berufsge nossen zu Kiel, Schloßbrauerei“ öffnete. Aber Jrenn ist menschlich, und so hätte sich jeder geirrt, der in dem Briefe vielleicht sonst irgend eine Neuigkeit vermuthete. Also beruhigt Euch mir darüber. Mit Absicht ist es gewiß nicht geschehen. Die Bücher habe ich erhalten. Hättet Euch gleich an mich wenden sollen. Besten Gruß!

**Versammlungs-Kalender.**

**Aischaffenburg.**

Die regelmäßigen Monats-Versammlungen finden jeden ersten Sonntag im Monat statt.

**Bochum.**

Den Kollegen von Bochum und Umgegend zur Nachricht, daß die Monats-Versammlungen bis auf Weiteres jeden dritten Sonntag im Monat stattfinden; jede weitere Bekanntmachung unterbleibt.

**Dresden.**

Sonnabends nach dem ersten eines jeden Monats: Monats-Versammlung des Fachvereins, Abends 8 1/2 Uhr, im Bürgerbräu, Altmarkt.

**Elberfeld.**

Das Verkehrslokal für Elberfeld befindet sich jetzt bei Ernst Hofmann, Gasthaus „Zur Stadt Köln“, Island; für Parnen bei Witus Döhler, Brederstraße 59.

**Erfurt.**

Unsere Versammlungen finden von jetzt ab jeden ersten Dienstag im Monat im Zentral-Verkehr der Gewerkschaften, „Zum deutschen Kaiser“, statt.

**Frankfurt a. M.**

Dienstag, den 16. April, Abends 8 Uhr: Vorstandssitzung beim Kollegen Standemeyer, Sachsenhausen, Hainereck.

**Gießen.**

Die regelmäßigen Monats-Versammlungen finden stets den ersten Sonnabend im Monat statt. Dasselbst werden neue Mitglieder stets aufgenommen.

**Heidelberg.**

Die Monats-Versammlung wird nur in unserm Vereinslokal, Restaurant zur Horntheil, Hauptstraße 142, ausbezahlt. Dies den reisenden Mitgliedern zur Nachricht.

**Kiel.**

Die regelmäßigen Monats-Versammlungen finden jeden 2. Dienstag im Monat statt.

**Leipzig.**

Die Monats-Versammlungen des hiesigen Fachvereins finden jeden Sonntag nach dem 1. eines jeden Monats im „Univeritätskeller“, Ritterstraße 7, statt.

**Lübeck.**

Die regelmäßigen Monats-Versammlungen finden jeden ersten Mittwoch im Lokale des Kollegen Gastwirth Neumann statt.

**Mainz.**

Unsere Monats-Versammlung findet jeden ersten Mittwoch im Monat statt.

**Brauer-Verkehr:**

- Altenburg:** H. Dole, „Gasthof zum Rautenfranz“, Hillgasse.
- Andernach:** Karl Wolf, Brauer- und Käser-Verkehr, Hochstr. 175.
- Berlin:** Hermann Gärtner, Berlin, Mollenstraße 12, und Fritz Bruch, Neue Friedrichstr. 20 (in der Nähe des Bahnhofes Alexanderplatz).
- Bochum:** Hotel und Restaurant von J. Föll, Bahnhofstraße.
- Braunschweig:** Gasthaus „Bayrischer Hof“, Ch. Goering, Delschlagern 40.
- Brüssel:** Müller, rue de la violette 6, und Jean Vandermulen, Boulevard d'Anderslecht 6.
- Breslau:** M. Ludwig, Breitestraße 48.
- Darmstadt:** Restaurant Leonhardt Trautner, Brandgasse 8.
- Dessau:** Gasthaus zur Stadt Braunschweig, C. Schmidt, Leipzigerstraße 24 b.
- Dortmund:** J. Kriebel, Hauptbrauer-Verkehr, Stübengasse. — Heinz Brinkmann, Westendbellweg 111. — Joh. Heinemann, 1. Kamptstraße 97.
- Duisburg:** Aug. Köhlig, Universitätsstraße.
- Düsseldorf:** Schwarz, Restaurateur, Versammlungsort für Brauer-Gewerkschaften.
- Elberfeld-Warmen:** W. Döhler, Brederstraße 59, Parnen.
- Erfurt:** Brauer-Herberge „Gasthaus zum grünen Baum“, Gustavstr.
- Hamburg:** Paul Meyer, Nieberstraße 96.
- Hannau:** Stadt Frankfurt.
- Hannover:** Gasthaus zum neuen Kleeblatt, Knochenhauerstraße 5, Rosenfranz.
- Heilbronn:** Karl Kling's, Restaurant zum Flug, Messergasse.
- Heidelberg:** Zentralherberge, Gasthaus zum rothen Löwen, Ehr. Rod. Haspelgasse.
- Karlruhe:** Zentralherberge im Gasthaus zum Storch, Aug. Kaiser, Gartenstraße 4, 3 Minuten vom Hauptbahnhof.
- Kiel:** Restauration Einfeldt, Alte Reihe 52.
- Leipzig:** L. Werner, Brauer-Verkehr, Mungasse 9.
- Lübeck:** W. Neumann, „Berliner Hof“, Fünfhausen.
- Magdeburg:** Zentral-Brauer-Verkehr bei D. Hoge, Braune-hirsstraße 3.
- Mannheim-Ludwigshafen:** Gasthaus zum halben Mond, Jakob Lohelader.
- Mülheim a. Rh.** Brauer- und Käser-Verkehr von Heinz Müller.
- München:** Hauptverkehr bei Joseph Held, Knäbelstraße 6 und die Zentralherberge der Gewerkschaften, Gumbrechtstraße 19.
- Nürnberg:** Haupt-Brauer-Verkehr Gasthaus „Drei Könige“, von J. Gruber, Theatergasse 21.
- Quadratz:** Gasthaus von Franz Senger.
- Stettin:** Zentralherberge der Gewerkschaften von Zahnke, Kastanie 14.
- Stuttgart:** J. Jauß, Livollierhalle, Tübingerstraße 15; Max Stauder, Gasthaus „Zum goldenen Ochsen“, Hauptstätterstr. 30, Zentralherberge der Gewerkschaften, „Zum Hirsch“, Hirschstraße 11; Gasthaus zur alten Post u. Gasthaus zum Stern, Sternstraße

**Inserate.**

Meine Wohnung befindet sich jetzt **Hamburg, St. Pauli, Bergstraße 5, 2. St.**

**P. Tietze,**

Kassirer des Zweigvereins Hamburg.

Eine leistungsfähige Münchener Brauerei, welche ihren Export noch mehr auszuweiten wünscht, sucht zu diesem Zwecke sich mit gut eingeleiteten Bierverlegern od. größeren Wirthen zur Übernahme ihrer Verwaltung in Verbindung zu setzen. Off unter **W. 8024** an **Rudolf Mosse, München.**

**Achtung!**

Die Herberge und das Verkehrslokal der Mitglieder des Verbandes befindet sich nach wie vor bei

**O. Hotze, Magdeburg,**  
Braunehirsstraße 3.  
NB. Gute reinliche Betten.

**Mannheim.**

Satz allen Freunden und Kollegen mein **Gast- und Logirhaus** bestens empfohlen. Gute und billige Speisen und Getränke, sowie gute und billige Logis.

**Jacob Theilacker,**  
H 2, Nr. 3.

**Joh. Dohm,**  
Kiel, Winterbeckerstr. 12,  
empfiehlt:

gute, dauerhafte Wäsche u. Wollwaren, Hüte, Holzschuhe, Koffer, Bierkrüge u. s. w.

**Hannover.**

Allen Kollegen, Freunden und Genossen zur Nachricht, daß ich am 1. April das **Gesellschaftshaus**

**Zufel Nr. 3**

übernommen habe.

Es wird mein eifriges Bestreben sein, durch gute Speisen und Getränke meine werthen Gäste zu bedienen und bitte ich, mich in meinem Unternehmen gütlich unterstützen zu wollen.

**J. Wilhelm.**

Gebe den Kollegen bekannt, daß sich mein

**Schnitt-, Weiß- und Wollwarengeschäft**

jetzt **Maxplatz 33** befindet.

Zu erlaube mir, dieser Bekanntgabe die Bitte beizufügen, mich bei Bedarf gütlich berücksichtigen zu wollen.

**Joh. Schmidt, Nürnberg.**

**Hochfeine Cigarren,**

heiß u. dunkel, verfertigt von 4 Mact an **Georg Leithner,** Cigarren-Verhandlungsgeschäft, Nürnberg, Kornmarkt 1.

**Geschäfts-Eröffnung.**

Erlaube mir, allen Kollegen mitzutheilen, daß ich in

**Essena.d.R., Steinstr. 49,** ein

**Kurz- u. Wollwarengeschäft** eröffnet habe, sowie sämtliche Brauerartikel führe und halte mich deshalb bestens empfohlen. Mit Hochachtung **M. Latz.**



**Visiten- wie Geschäftskarten**

mit obigen Gambinus-Wappen fertigt schnell in jeder Preislage die Buchdruckerei d. „**Brauer-Ztg.**“ **Maercker & Augustin, Hannover.**

**Stuttgart.**

Gebe den Kollegen bekannt, daß ich vom ersten April ab die **Restauration**

„**Zur neuen Post**“, **Wilhelmsplatz Nr. 3,** übernommen habe.

Werde stets bemüht sein, für gute Speisen und Getränke Sorge zu tragen und erlaube mir, dieser Bekanntgabe die Bitte beizufügen, mich gütlich berücksichtigen zu wollen.

**Paul Lutz.**

**Hamburg-Eilbeck.**

Empfehle allen Kollegen und Freunden mein in der

**Schelling-, Ecke Seumestraße,** gelegenes

**Restaurant und Bierlokal.** Gute Speisen u. Getränke, sowie jeden Sonntag echt schlesische Knoblauchwürst.

**Paul Kottwitz.**

NB. Jeden Sonntag musikalische und humoristische Akzent-Unterhaltung.

**Berlin.**

**Restaurant mit Centralherberge**

Neue Friedrichstraße 20 (Ecke Königstraße, in der Nähe des Bahnhofes Alexanderplatz.) Hochachtungsvoll **Fritz Preuss.**

**Brauer- u. Mälzer-Mützen**

so wie Hüte in sämtlichen Neuheiten der Saison empfehle bei bester Ausführung und billigsten Preisen.



**Jockey-Mütze** in allen Farben, von Mk. 1-1,75



**Klapp-Mütze,** Stoffmützen von Mk. 1-2, Seide und Atlas in schwarz und bunt Mk. 2-2,50, Kappseide Mk. 2,50-3,00.

Stoffproben stehen franco zu Diensten.

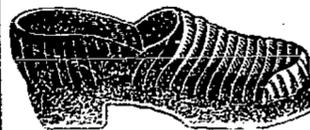
**Strandmütze** in Stoff und Seide, in jeder beliebigen Farbe, von Mk. 1,25-3,00.



**Steife Brauermütze** i. Tuch, blau u. grün, v. Mk. 1,75-2,00.

Dresden, Schäferstraße 53. **Carl Fiedler,** Dresden, Schäferstraße 53.

**C. R. Wittber,** CHEMNITZ, Müllerstraße Nr. 28, Fabrikant der altbekanntesten



**Chemnitzer Holzschuhe** desgl. Schlappschuhe, Plüschschuhe, Mälzerpantoffeln.



**Reise-Handbuch für wandernde Arbeiter.** Mit 3 Karten, gebunden 1,50 Mark. Durch **J. Scherm,** Nürnberg, sowie alle Buchhandlungen und Kolporteurs zu beziehen.